

Die „Grantigen Jäger“

Von Albin Aibl

Wer so um Peter und Paul (29. Juni) in unseren Bergen wandert, wird auf mageren Almen und in höheren Odlandflächen oft eine stattliche Pflanze erblicken, deren Schönheit seltsam große, weiße Blüten sind. Vor allem an bewölkten Tagen, im diffusen Licht, leuchten diese ganz eigenartig. Sie erinnern beinahe an die Schneerosen, doch sind die Blütenhüllen immer dichtseidig behaart und außen oft etwas violett überlaufen. Vor allem sind die Blätter anders: feinstielig, verzweigt gefiedert und die einzelnen Blättchen nochmals fiederig geteilt. Stengel und Blätter weisen besonders in der Jugend einen zottigen Flaum auf. In der Stengelmittle etwa gibt es nochmals einen Kranz von drei Blättern, sie sind zwar ungestielt, doch sonst den Grundblättern gleich.

Es ist dies die Alpen-Anemone (*Anemone alpina* L.), in unseren Bergtälern meist als Grantiger oder Wilder Jäger bekannt. Diese Artbezeichnung umfaßt zwar eine ganze Gruppe, doch ist meist die weißblühende Abart gemeint. Sie ist in Kärnten erfreulicherweise häufig (Görlitzen, Dobratsch, Hohe Tauern, Nockgebiet usw.), so daß es nicht nötig ist, sie als geschützte Pflanze zu erklären. Der Volksmund kennt die Alpen-Anemone, die übrigens giftig ist, noch unter einer ganzen Anzahl von weiteren Namen, so z. B. als Teufelsbart, Jägerbart, Hexenbesen, Bärenzahn, Almtreapale usw. Die Namen allein deuten schon auf eine Eigenheit hin, die diese Pflanze von vielen anderen unterscheidet. Bei den meisten Bergblumen ist es doch so, daß sie dem Wanderer nur in ihrer Blütezeit auffallen. Schon im Sommer und Spätsommer, zur Zeit der Fruchtreife, werden viele in Farbe und Form unscheinbar, verkleinern sich auch und entrücken somit dem menschlichen Auge. Wieviele kennen schon die Prachtnelke, das Kohlrösl, ja den Enzian im blütenlosen Zustand? Anders ist es bei unserer Alpen-Anemone. Wie auffallend heben sich doch aus dem herbstlich meist einfärbig grauen Rasen ihre Fruchtstände ab! Oft erregen diese mehr noch als die Blüte die Aufmerksamkeit des Bergwanderers. Die vielen kleinen Früchte besitzen nämlich jeweils einen bis 5 cm langen, wolligen Haarfortsatz, so daß sie dann als Ganzes wie ein Lausbuben-Haarschopf erscheinen. Es ist ein eigenartiges Bild, sie an Regen- oder Nebeltagen zu sehen, wenn dieser zerzauste Bart voll mit winzigen Wassertropfen behangen ist. Ebenso während der Morgen- und Abendstunden, wenn durch das seitlich einfallende Sonnenlicht die unzähligen Härchen in all ihrem Feinbau erstrahlen. Das nebenstehende Bild vermittelt einen vortrefflichen Eindruck davon.

In den Herbsttagen, sobald die Früchte voll ausgereift sind, die Haarfortsätze eintrocknen und Sturmwinde auftreten, werden die vielen Samen weithin verbreitet. Wenn dann die oberirdischen Pflanzenteile absterben, ist es auch nicht mehr ferne jenen Tagen, die zur langen Zeit der Vegetationsruhe zwingen.

Tafel II



Alpen-Anemone (Fruchtstände)

phot. Leischner, Villach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [146_66](#)

Autor(en)/Author(s): Albl Albin

Artikel/Article: [Die "Grantigen Jager" 61](#)